

Bezirkssynode Karlsruhe-Land, Söllingen 17.11.2017

Bericht des Dekans zum bevorstehenden Liegenschaftsprojekt 2018/19

Dekan Dr. Martin Reppenhagen, Ettlingen

Liebe Schwestern und Brüder,

☺ „Erst formen wir unsere Gebäude, dann formen unsere Gebäude uns.“ So hatte es der britische Premierminister Winston Churchill 1943 beim Wiederaufbau des Unterhauses in London gesagt. „We shape our buildings, and afterwards our buildings shape us.“ - „Erst formen wir unsere Gebäude, dann formen unsere Gebäude uns.“ So oder so ähnlich könnte man es auch mit Blick auf unsere kirchlichen Gebäude sagen. Die Form und Gestalt unserer Kirchen sowie ihre mehrheitliche Ausgestaltung mit Kirchenbänken und Orgel haben direkte Auswirkungen auf die Gestaltung unserer Gottesdienste. Haben Sie gewusst, dass traditionelle Kirchenbänke das gerade Sitzen fördern. Ein Grund soll die müde Landbevölkerung gewesen sein, die bereits früh wach war und die erste Stallfütterung hinter sich hatte. Diese sollte beim Gottesdienst nicht erneut einschlafen, sondern für die wichtige Predigt wachbleiben. Dabei ist Sitzen nicht angeboren, sondern anerzogen, lehrt uns die Wissenschaft. Und so mancher sagt: „Ich kann selber auf keiner Kirchenbank länger als 20 min schmerzfrei sitzen.“ Dabei sind alle mittelalterlichen Kirche ohne Kirchengestühl gebaut worden. Man stand oder lief beim Gottesdienst durch die Kirche.

☺ „Erst formen wir unsere Gebäude, dann formen unsere Gebäude uns.“ Dies gilt gewiss auch für unsere Gemeindehäuser, die an den meisten Orten unseres Kirchenbezirks deutlich jünger sind als unsere Kirchengebäude. An manchen Orten sind sie vor etwa 100 Jahren als Winterkirchen entstanden. Man empfand die nicht heizbaren Kirchen als zu kalt im Winter. Daher wurden Gemeindesäle als Winterkirchen gebaut, die man wenigstens einigermaßen heizen konnte. Gleichzeitig boten diese neuen Gemeindehäuser weitere Möglichkeiten. Sie wurden zunehmend ausgebaut, weitere Räume kamen hinzu. Gruppen und Kreise entstanden, Posaunen- und Kirchenchöre probten nicht mehr in der (kalten) Kirche, sondern im angenehmen Gemeindehaus. Für die Zeit zwischen den Sonntagen bot und bietet das Gemeindehaus neue Möglichkeiten. Schaut man nur auf die Aktivitäten und Angebote könnte man sagen, dass sich die Schwerpunkte gemeindlicher Arbeit von der Kirche auf das Gemeindehaus verschoben haben.

☺ „Für verschiedene Chöre und Bands mit unterschiedlichen Profilen, Gruppen und Kreisen für verschiedene Altersgruppen sowie Einzel und Projektveranstaltungen ist das Gemeindehaus der regelmäßige Ort der Begegnung. (...) Das Gemeindehaus ist ein Ort praktizierter Kirchlichkeit und Ehrenamtlichkeit. Neben der Kirche ist das Gemeindehaus wichtiger Ort gelebten Glaubens, für die Kommunikation des Evangeliums und für die Begegnung unterschiedlicher Menschen und Altersgruppen.“

Unsere Gemeindehäuser sind zu einem festen Bestandteil und Ermöglichungsraum von Gemeindeleben und Gemeindeentwicklung geworden. Kurzum: Wir nutzen sie! Und wir schätzen sie!

☺ Von Letzterem konnte sich der Bezirkskirchenrat bei drei Gemeindehausrundreisen am 8. Juli sowie am 7. und 14. Oktober überzeugen. Wir wurden auf die intensive Nutzung der Gemeindehäuser verwiesen. Viel Herzblut, Engagement, Zeit und Geld wurde gerade auch von Ehrenamtlichen in diese Häuser gesteckt. So manches geschah und geschieht in unentgeltlicher Eigenleistung. Engagiert und informativ wurden wir durch die Räumlichkeiten geführt. So mancher steuerte eigene Geschichten hinzu. Zur Geschichte des Gebäudes kamen persönliche Erlebnisse hinzu. Die uns vorliegenden Nutzungspläne verweisen auf ein intensives Nutzungsverhalten. Die Gemeindehäuser sind aus dem Gemeindealltag nicht mehr wegzudenken und werden sehr geschätzt. Ohne die Gemeindehäuser wären bestimmte Entwicklungen im Gemeindeleben nicht denkbar oder möglich geworden. Wir profitieren von ihnen und nutzen sie. Unsere dynamischen Gemeinden verlangen regelrecht nach Räumlichkeiten, in denen Menschen glaubend zusammenkommen können – und das ganz bewusst zwischen den Sonntagen, unter der Woche.

Blitzlichter aus den Gemeindehausrundreisen.

☺ Ohne auch nur einen Deut von dem bisher Gesagten zu relativieren oder wegnehmen zu wollen, müssen wir auch festhalten, dass die finanziellen Herausforderungen mit den Gebäuden nicht geringer geworden sind. Gebäude sind zunehmend teuer, die nötigen Baurücklagen machen einen beträchtlichen Anteil im Haushalt einer jeden Kirchengemeinde aus. Immobilien machen durchaus auch unbeweglich, in-mobil. Dabei zeigt sich schon jetzt sehr deutlich, dass die Kosten eher steigen, aber die Kirchensteuereinnahmen deutlich schrumpfen werden. Auch wenn wir momentan in einer durchaus absurden Situation sind –

Wir schrumpfen an Mitglieder bei steigenden Kirchensteuereinnahmen -, wird zukünftig die Schere zwischen Kirchensteuereinnahmen und Kosten deutlicher auseinandergehen. Dabei ist es gerade mit Blick auf Gebäude sinnvoll, in größeren Zeiträumen zu denken. Das ist Sinn und Zweck des für 2018 und 2019 geplanten Liegenschaftsprojekts im Kirchenbezirk.

Auf das Liegenschaftsprojekt hat Kirchenrat Andreas Maier bereits auf der letzten Synode verwiesen. Dazu wird es Anfang nächsten Jahres eine weitere Informationsveranstaltung geben. Ziele des Projekts sind jedenfalls die Reduzierung der finanziellen Belastung für die Landeskirche und für die Gemeinden durch zu hohe Gebäudebestände. Wir werden zukünftig deutlich weniger Kirchensteuermittel zur Verfügung haben. Dazu bedarf es gerade mit Blick auf die Gebäude einer rechtzeitigen Planung, damit die Einsparnotwendigkeiten nicht vor den Ausgabennotwendigkeiten kommen. Gleichzeitig geht es darum, mehr Mittel für die inhaltliche Arbeit der Kirchengemeinden zur Verfügung zu haben.

Zum genauen Ablauf und zu den Details des Liegenschaftsprojekts laden wir am 30. Januar 2018 alle Hauptamtlichen und jeweils einen weiteren Vertreter des Ältestenkreises bzw. Kirchengemeinderates zu einer Informationsveranstaltung ins Gemeindehaus nach Neureut-Süd ein. Den momentanen Zeitplan für das Liegenschaftsprojekt sehen Sie auch auf der Folie hinter mir und halten diesen in Händen.

Im Folgenden will ich benennen, was der Bezirkskirchenrat bereits unternommen und sich vorgenommen hat.

☺ So hat sich der Bezirkskirchenrat seit 2015 sehr intensiv mit dem Liegenschaftsprojekt beschäftigt und 2016 eine Eingabe an die Landessynode gerichtet. Unter Berücksichtigung zukünftiger Sparnotwendigkeiten wurde die Landessynode ersucht, in der zukünftigen Berechnung der landeskirchlichen Bezuschussung das Nutzungsverhalten vor Ort mit einzuberechnen. So heißt es in der Eingabe: „Es ist nur schwer verständlich, dass aktive Gemeinden (...) in Zukunft dadurch bestraft werden, dass sie einen Teil ihrer Gemeindegemeinden bzw. ihres Gemeindehauses selbst finanzieren müssen. Solche Gemeinden sind gerade auch mit ihren vielfältigen Gruppenangeboten ein integraler Bestandteil unserer Landeskirche und verdienen es, mit ihrem Modell von Ortsgemeinde finanziell angemessen unterstützt zu werden.“ Daher schlug der Bezirkskirchenrat vor die Zahl der Gruppen und Kreise sowie der ehrenamtlich Mitarbeitenden in die Berechnung von landeskirchlichen Zuschüssen einfließen zu lassen.

Die Landessynode hat sich im Herbst 2016 mit diesem Antrag beschäftigt, sie konnte sich diesen allerdings nicht mehrheitlich zu eigen machen. Man sah die Gefahr, dass man die Sparziele nicht erreichen würde. Allerdings beschloss man die Möglichkeit, dass Gemeinden mit einem besonderen theologischen Profil einen Antrag auf eine Sonderzuwendung stellen, die die landeskirchliche Zuwendung bei Baumaßnahmen einmalig erhöht. Die Kirchengemeinde Graben-Neudorf hat angesichts umfänglicher und kostenintensiver Baumaßnahmen von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht. Dazu gab es seitens des Dekanats entsprechende Unterstützungen.

Auf zwei Klausuren hat sich der Bezirkskirchenrat darüber hinaus mit Fragen der Umsetzung und der Rolle des Bezirkskirchenrates in diesem Prozess beschäftigt.

☺ Es mag vielleicht fatalistisch klingen, wenn ich sage: Die für die Zukunft erwartete Finanzlage macht für Kirchengemeinden Einsparungen oder die Suche nach anderen Finanzquellen nötig. Das Liegenschaftsprojekt kommt und es wird schmerzhaft Einschnitte bringen. Damit sind Trauerprozesse verbunden. An mancher Stelle müssen wir auch Liebgewordenes aufgeben oder Vorhandenes kreativ anderen Nutzungen zuführen.

Die Kirchengemeinde Linkenheim hat bereits die Nutzungsfläche ihres Gemeindehauses um etwa die Hälfte reduziert. Dieser Prozess war nicht einfach und mit Sorgen behaftet, aber viele in Linkenheim sagen im Rückblick und angesichts des Ergebnisses, dass es ein richtiger Weg war. Bei allem Lassen, hat die Gemeinde gewonnen. In Berghausen zieht der Kindergarten für drei Jahre in Teile des Gemeindehauses ein. Umbau und Unterhalt werden von der Kommune finanziert. In Weingarten gibt es Überlegungen, angesichts eines größeren Sanierungsstaus mit kath. Gemeinde und mit der Kommune ein gemeinsames Haus zu erstellen und zu nutzen. Das sind nur drei Beispiele, wie Kirchengemeinden aus aktuellen Anlässen bereits vor dem Liegenschaftsprojekt im Sinne des Liegenschaftsprojekts entschieden und gehandelt haben.

Solche Beispiele lassen sich selten in andere Kontexte kopieren, bieten aber Anregungen über Änderungsmöglichkeiten vor Ort nachzudenken. Das sind good-practice-Beispiele. Gewiss gibt es andere Möglichkeiten, mit zu großen Gemeindehäusern auf Dauer umzugehen. Dabei will ich den Ergebnissen der Berechnungsphase ab etwa April 2018 nicht vorgreifen und schon hier die zu großen Gemeindehäuser benennen. Wir haben zwar seitens des Dekanats eine Umfrage gestartet, um eine grobe Einschätzung zu bekommen. Doch sind

die zusammengestellten Zahlen mit Vorbehalt zu werten. Exakt geschieht dies ab April 2018 mit entsprechenden Experten, die vor Ort messen werden.

Bereits hier zeigt sich:

☺ Das Liegenschaftsprojekt soll nicht einfach ein Prozess nackter Zahlen werden! Es würde ja ausreichen, die Zahlen zu erheben. Wäre es nur eine Frage der Gemeindehausgrößen, könnten sich jene Gemeinden zurücklehnen, die im Rahmen der neuen Größenordnungen bleiben. ☺ Hier wollen wir als Bezirkskirchenrat alle Leitungsgremien ermutigen, das Liegenschaftsprojekt als Chance zu nutzen, die Nutzung der eigenen Liegenschaften geistlich zu reflektieren. Wenn Winston Churchill Recht hat mit seiner Aussage „Erst formen wir unsere Gebäude, dann formen unsere Gebäude uns.“, dann müssen wir unsere Gebäude geistlich hinterfragen. ☺ Wir sollten daher fragen: Dienen die Gebäude unserer Gemeindeentwicklung oder passen wir unsere Gemeindeentwicklung unseren Gebäuden an? Immerhin fließen nicht nur landeskirchliche Zuschüsse in das Gebäudemanagement, sondern auch große Summen aus dem eigenen kirchengemeindlichen Haushalt. Ein Erhalt von Gebäuden, nur weil wir sie haben, kann jedenfalls keinen ausreichenden Grund darstellen. Hier regen wir seitens des Bezirkskirchenrates moderierte Beratungsprozesse an. Ich frage mal ungeniert: Was würde passieren, wenn wir größere Haushaltsmittel zur Finanzierung von Personalstellen zur Verfügung hätten? ☺ Was heißt es hier, angesichts rückläufiger Finanzaufweisungen geistlich mit unseren Mitteln umzugehen?

☺ In diesem Rahmen will der Bezirkskirchenrat dafür sorgen, dass es zu einem Ideenaustausch kommt. Zweifelsohne hat jede Gemeinde ihre eigenen und damit auch spezifischen Fragestellungen. Ideen oder gar Lösungen können nicht einfach kopiert werden. Gleichzeitig können Ideen und Lösungsansätze aus anderen Gemeinden zu Anregungen werden für eigene Lösungsfindungen. Hierzu soll also eine Art Plattform oder ein Ideenpool entstehen. Wir wollen miteinander und untereinander im Gespräch bleiben. Daher werben wir dafür, im Austausch in den Regionen und im Bezirk zu bleiben.

Diese inhaltlichen und geistlichen Kommunikationsprozesse geschehen im Rahmen der vorgegebenen Sparplanungen. Damit ist jedoch nicht gesagt, dass im Rahmen des Liegenschaftsprojekts die Abrissbirne kommen muss. Verschiedene Lösungsansätze können sich ergeben. ☺

So komme ich zum Schluss. Mein Eingangsstatement war mit Winston Churchill: „Erst formen wir unsere Gebäude, dann formen unsere Gebäude uns.“ Damit verbinde ich mein Plädoyer, das Liegenschaftsprojekt zu einem innergemeindlichen und regionalen Gespräch über die Entwicklung der eigenen Gemeinde und der Region werden zu lassen. Die Gründe für das Liegenschaftsprojekt sind finanzieller Natur. Doch es liegt an uns, aus der Entscheidungsfindung einen geistlichen Prozess zu machen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!